

unmittelbaren *Nebeneinander von Paschamahl und Eucharistieeinsetzung* liegt offensichtlich das Bestreben des dritten Evangelisten zugrunde, in seinem Abendmahlbericht Typus (Paschamahl) und Antitypus (Eucharistie) möglichst augenscheinlich in Gegenüberstellung zu bringen. Um dies zu erreichen, erzählt Lk das Paschamahl und die Eucharistieeinsetzung gleich am Anfang hintereinander und läßt ihnen die übrigen Ereignisse im Abendmahlsaal, unter ihnen an erster Stelle die Bezeichnung des Verräters, hinterdrein folgen¹⁹.

2. Die johanneische Erzählung von der Fußwaschung, der Bezeichnung und dem Weggang des Verräters (Jo 13, 1–30) erweckt deutlich den Eindruck eines lückenlos geschlossenen Berichtes, so daß dadurch die Annahme nahegelegt wird, daß die (von Jo übergangene) Einsetzung der Eucharistie erst *nach* dem Zeitpunkt von Jo 13, 30 erfolgte, d. h. erst nachdem Judas den Abendmahlsaal verlassen hatte.

Es ist verständlich, daß sich kaum ein Maler bei der Darstellung der Eucharistieeinsetzung das kontrastierend-wirkungsvolle Motiv des Judas im Abendmahlsaal entgehen lassen wollte.

¹⁹ Vgl. F. Zehrer, Einführung in die synoptischen Evangelien, 108 (Nr. 221).

WLADYSŁAW MIZIOLEK

Die Seelsorge in Polen im Jahre 1972/73

Über dieses Thema ließe sich sehr viel schreiben, denn Bereich und Bedeutung der Seelsorge haben in der nachkonziliaren Kirche in allen Ländern zugenommen. Dieser Bericht beschränkt sich darauf, die Hauptlinien der Seelsorgearbeit in Polen für dieses Jahr aufzuweisen.

I

Will man von einem Land das religiöse Leben beschreiben, sein Niveau registrieren und die damit betraute Seelsorge richtig beurteilen, so muß man vor allem die in diesem Lande herrschenden Lebensverhältnisse kennen und berücksichtigen. Das religiöse Leben und damit zusammenhängend die Seelsorge in Polen ist durch folgende Merkmale geprägt:

1. Innerhalb der gegenwärtigen Grenzen ist das polnische Volk, was Nationalität und Religionsbekenntnis betrifft, fast zur Gänze einheitlich. Die nationalen Minderheiten sind sehr klein, und von den Gläubigen gehören 95 Prozent zur römisch-katholischen Kirche. Die Polen sind stark der eigenen Tradition und Kultur verhaftet. Tradition spielt ohne Zweifel im nationalen wie auch im religiösen Leben Polens eine viel größere und mächtigere Rolle als in den westlichen Ländern.

2. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges hat Polen ein sozialistisches Regierungssystem, die führende Ideologie ist der Marxismus. Dadurch wurden nicht nur gesellschaftliche Verhältnisse geändert, auch die Erziehung der Jugend in den Schulen und im Militärdienst ist laizistisch geworden, bedingt durch die Mittel und Möglichkeiten, die dem modernen Staat zur Verfügung stehen.

3. Die Welt von heute wird im Kulturbereich immer einheitlicher. Die verschiedenen kulturellen wie auch religiösen Strömungen verbreiten sich sehr rasch allüberall hin. Man kann die Landesgrenzen nicht hermetisch abschließen vor solchen Einflüssen. Polen

gehört zum Kreis der westeuropäischen Kultur. Die moralische und religiöse Krise, die diese Kultur gegenwärtig erlebt, beeinflusst auch das Leben in Polen. Die Säkularisation (Verweltlichung), gelockerte Moral, Jagd nach Geld und Vergnügen und unbeschränkter Freiheit bilden gegenwärtig für die Religion in Polen keine kleinere Gefahr als die marxistische Ideologie.

4. Die innere Einheit der Kirche ist in Polen stärker und fester als in den Ländern des Westens. Das gläubige Volk erblickt darin nicht nur ein Merkmal der „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“, sondern sieht darin auch eine notwendige Hilfe in seinem Bedrohtsein und hegt darum für seine Kirche große Hoffnung und festes Vertrauen. Radikale theologische Strömungen und Ansichten bürgern sich bei uns nicht ein. Veränderungen im Kult und Kirchenleben, die mit dem Vatikanum II begonnen haben, erfolgen in Polen etwas langsamer, dafür aber ruhiger. Sicher ist, daß die Kirche in Polen ihre Einheit und Festigkeit zum Gutteil dem Kardinal Primas Stefan Wyszyński, seiner Persönlichkeit, Tätigkeit und innerkirchlichen Politik verdankt.

II

Nach diesen mehr allgemeinen Bemerkungen seien im Anschluß noch einige Einzelheiten dargeboten.

Die Seelsorge in Polen entfaltet sich im Rahmen der Richtlinien der Bischofskonferenz. Das pastorale Programm für jedes Jahr wird für das ganze Land einheitlich von der Kommission für die Seelsorge in Zusammenarbeit mit Sachverständigen vorbereitet. Im Jahresprogramm für 1972/73 wurden folgende Schwerpunkte in den Vordergrund gestellt:

1. Die Pfarrei, ihre Bedeutung für die Seelsorge und für das geistliche Leben der Gläubigen, ihre Anpassung an die Bedürfnisse unserer Zeit. In westlichen Ländern kann man hören: die Pfarrei sei heute eine unzweckmäßige Strukturform der Kirche, man müsse die Strukturen der Seelsorge heute völlig verändern. In Polen wird das nicht festgestellt oder gefordert. Wohl bilden große Stadtpfarren nicht geringe Probleme für die Seelsorge, aber im großen und ganzen ist bei uns die Pfarrei Zentrum des liturgischen Lebens wie der Seelsorge. Weil aber der moderne, durch die Industrie veränderte Lebensstil sich überall durchsetzt, ist es nötig, auch die überkommenen Formen der Seelsorge neu zu überdenken. Zum Beispiel: die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen wird jetzt zumeist nicht von der Familie, sondern von der Kirche und in der Kirche geleistet; neben der seelsorglichen Betreuung der Masse ist besonders die Gruppenseelsorge zu beachten und zu betreiben. Deshalb wird gerade die Pfarrei und ihre Anpassung an die Zeitbedürfnisse Thema verschiedener Konferenzen und Seelsorgertagungen sowie auch von Publikationen in diesem Jahre sein.

2. Das zweite Thema des pastoralen Jahresprogramms lautet: „Hilf deinem Bruder, der in Not ist!“

Die Seelsorger sollen in der allgemeinen Pastalarbeit wie auch in verschiedenen kirchlichen Gruppen das Gefühl der christlichen Bruderliebe wecken und zum christlichen Lebenszeugnis aufrufen. „Not“ wird im weitesten Umfang des Wortes verstanden und meint nicht nur leibliche und soziale Notdurft, sondern auch sittliche und geistliche Notstände, die sich beim einzelnen und in der Gesellschaft finden und durch religiös-soziologische Forschung aufgezeigt werden. Mit diesem Programmpunkt soll das Gefühl der Verantwortung füreinander in den Gläubigen geweckt und der Sinn für das Laienapostolat entwickelt werden. Als hervorragendes Beispiel solcher Hingabe an Gott und Mithilfe zur Rettung der Menschen wird die allerseligste Jungfrau Maria, die Magd des Herrn, den Gläubigen zur Nachahmung hingestellt und zu ihrer Verehrung aufgerufen.

3. Was die Wortverkündigung in der Predigt betrifft, so sollen im ganzen liturgischen Jahr 1972/73 die Homilien der Meßfeier wohl die Schriftlesungen der Sonn- und Feiertage betreffen, aber an den apostolischen Gruß der Einleitung anknüpfen: Die Gnade

unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch! So soll die Gottesliebe in ihrer menschlichen Existenzform gezeigt und zur Gegenliebe aufgerufen werden. Da sich die Gottesliebe der Menschen aber in der Nächstenliebe bewähren muß, fügt sich das zweite Thema des pastoralen Jahresprogramms: „Hilf deinem Bruder, der in Not ist!“ von selbst in die Predigten ein.

4. Nun könnte man fragen, ob diese „Zentralisierung“ der Seelsorge durch ein allgemeines Jahresprogramm angemessen sei in einer Zeit der Individualisierung, Soziologisierung und Dezentralisierung in der Kirche, was sich speziell im Bereich der Seelsorge bemerkbar macht? Als Antwort erlauben wir uns eine Gegenfrage: Wird diese individuelle, soziologische, separatistische Haltung heute nicht zu sehr übertrieben und erreicht sie wirklich der Seelsorge und der Kirche allgemein zum Nutzen? Sind wir nicht in Gefahr, das Gespür für das Ganze im Kirchenleben und in der Seelsorge zu verlieren, wenn wir die Bedeutung der Lokalkirche, der Einzelpfarrei und jedes Seelsorgers so betont herausstellen?

Auf alle Fälle gibt ein allgemeines Pastoralprogramm den Seelsorgern eine klare Richtung für ihre Jahresarbeit, erspart Zeit und Kraft bei ihren zahlreichen und sehr verschiedenen Aufgaben, gibt ihnen Anregung, die eigene lokale Situation und ihr konkretes pastorales Wirken dem Jahresprogramm anzupassen.

III

In diesem Seelsorgebericht darf der Brennpunkt unserer Bemühungen in dieser Zeit, die Arbeit an der Jugend, nicht übergangen werden. Die katechetische Unterweisung der Jugend findet in Polen nur in den Kirchen, in kirchlichen Gebäuden und in Privathäusern auf dem Lande, in den sogenannten „Katechetischen Punkten“ statt. Zur ersten hl. Kommunion bereiten sich nicht weniger als 95 Prozent aller Kinder vor. Von den Zehn- bis Fünfzehnjährigen aus den höheren Klassen der Primärschule besuchen den Katechismus-Unterricht etwa 75 Prozent im Durchschnitt; in den Großstädten sind es weniger, auf dem Lande und in kleineren Städten sind es oft bis zu 100 Prozent. Die Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren (Mittelschüler) beteiligen sich zu etwa 50 Prozent am Religionsunterricht. Man muß aber zugeben, daß die Einflüsse der Säkularisation und des Laizismus die katechetische Arbeit der Kirche immer schwerer machen. Das führt zur Verminderung der Zahl von Kindern und Jugendlichen in der Katechese, zum Rückgang der religiösen Praxis in der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst und am Sakramentenempfang.

Der moderne Lebensstil bedroht und zerrüttet die Familien. Viele Ehen bleiben kinderlos oder sind nur Ein-Kind-Familien. Die Kindererziehung ist vielfach mangelhaft. Es kommt zu Ehescheidungen. Darum ist die Seelsorge in Polen bemüht um eine bessere Vorbereitung der Heranwachsenden für das Ehe- und Familienleben. Es wurde ein besonderer religiöser Unterricht für die erwachsene Jugend eingeführt.

Die Kirche in Polen verdankt es nicht zuletzt der Jugendseelsorge, daß sie noch eine genügende Zahl von Priesterberufen und anderen geistlichen Berufungen hat. Verglichen mit den Jahren 1950–1960 hat sich der Nachwuchs in den Priesterseminaren zwar vermindert, er bleibt aber dennoch befriedigend. Seit einigen Jahren können sich geistliche Berufe, Männer wie Frauen, auch manche Diözesanpriester, in die Missionsländer begeben, um den Auftrag des Herrn zu erfüllen: „Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16, 15).

IV

Wenn ich nun gefragt werde, wie ich die Aussichten beurteile, die das religiöse, kirchliche Leben in Polen heute hat, so kann ich wohl erwidern: Diese Zukunft hängt nicht nur von geschichtlichen Überlieferungen und von unseren gegenwärtigen seelsorglichen Bemühungen ab, sondern auch sehr viel und sogar entscheidend von kulturellen Fak-

toren und ideologischen Einsichten. Eine ganz wichtige Frage scheint mir zu sein, wie lange noch der Glaube an das Genügen der Wissenschaft und des technischen Fortschrittes für das Glück des Menschen anhalten werde. Das wird von größter Bedeutung sein für Gedeih wie Verderb der Religion. Aber schließlich und endlich ist es Gott, der die Geschichte und Geschehnisse der Menschen lenkt. Von uns aber fordert er Treue und Gehorsam.

PAULUS GORDAN

Kirche in der Welt von heute

Geschichte läßt sich kaum an Jahresringen ablesen wie das Alter eines Baumes — noch weniger an Halbjahresringen. Was „geschichtlich“ ist, kann nur aus größerem Zeitabstand erkannt werden, und selbst dann ergeben sich je verschiedene Akzentuierungen; ein Ranke etwa betrachtet Geschichte anders als ein Marx, auch wenn beide das gleiche Phänomen vor Augen hätten.

Ein Rückblick auf sechs Monate Kirchengeschichte wird darum keine echte Geschichtsschreibung sein, nicht einmal etwas, was in die einigermaßen unbestimmte Kategorie von „Zeitgeschichte“ fiele, sondern bestenfalls eine das wesentlich Scheinende auswählende Chronik dessen, was der „Kirche in der Welt von heute“ handelnd oder leidend widerfährt. Nicht alles, was in so kurzem Zeitabschnitt geschehen ist, mag geschichtlich bedeutsam sein oder in seinen Folgewirkungen werden. Anderes, das in die allgemein zugängliche Berichterstattung vorerst nicht einmal eingeht, kann sich im Gegenteil später als zukunftsbestimmend erweisen und den Zynismus derer Lügen strafen, die meinen: Worüber nicht informiert wird, das existiert nicht. Es könnte sehr wohl sein, daß den sich allmächtig dünkenden Massenmedien, auf die der Chronist freilich angewiesen ist, eines Tages vor ihrer Gottähnlichkeit bange wird —, dann nämlich, wenn der echte Historiker das Verborgene ans Licht bringt und die Wurzeln zeigt, aus denen indessen ein mächtiger Baum hervorgegangen ist.

Das vorausgeschickt, läßt sich der Versuch wagen, im Gewebe der Weltereignisse dem Einschlag und Faden nachzugehen, den die Kirche als Volk Gottes sowohl wie als Institution, als Geistleib Christi und als sein stützendes Knochengerüst, in das Geschehen je und je hineingewoben hat.

Zum Erstaunen vieler hat Paul VI. mit seinem wiederholten Hinweis auf *Wesen und Wirken des Teufels* daran zu erinnern gewagt, daß Geschichte auch von weltjenseitigen Kräften mitbestimmt wird, unter denen die personale Macht des Bösen eine geheimnisvolle Rolle spielt. Von daher gesehen, ergibt sich der Eindruck, daß die Kirche in der Welt von heute — und dieses „Heute“ meint das abgelaufene halbe Jahr — nicht nur in einem vom Konzil angebahnten Dialog mit der guten Welt Gottes steht, sondern oft genug in Abwehr und Verteidigung gegen das Böse oder gar gegen den Bösen. Das unbedrohte, im Glauben geborgene und verborgene Leben der „Stillen im Lande“, derer, die im Schweigen und Dienen Gott und den Nächsten lieben, die Kirche der Heiligen also, ist und bleibt unsichtbar. Das Auge nimmt nur die verwundbare und gefährdete Oberfläche und deren Reaktionen und Angriffe wahr.

Dabei fällt ganz allgemein auf, daß die katholischen Christen nunmehr beginnen, sich weniger als bisher vornehmlich mit ihrer Kirche als Institution kritisch oder apologetisch zu beschäftigen, sondern mehr und mehr eine umfassende Glaubensantwort auf die